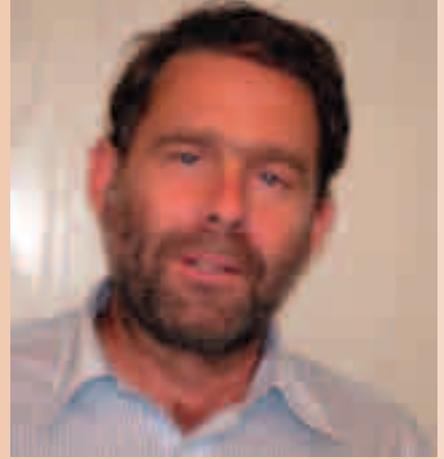


Meiserstraße



Benedikt Weyerer, Jahrgang 1951, studierte Englisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien. Nach Ende seiner Ausbildung begann die Arbeitslosigkeit und er machte 1981 den Taxischein. Seitdem ist

er im Gewerbe aktiv, arbeitet aber seit langem auch halbtags in der Hausaufgabenbetreuung für Gymnasiasten. Sein besonderes Interesse gilt der Historie und er hat inzwischen vier Bücher und eine Vielzahl

von Zeitungsartikeln und Beiträgen in Publikationen zur Geschichte Münchens verfasst und veröffentlicht.

Aus aktuellem Anlass: Umbenennung von Straßen: Von der Arcisstraße zur Meiserstraße zur Katharina-von-Bora-Straße

Es kommt nicht oft vor, dass Straßen umbenannt werden. Und wenn, dann liegen schwerwiegende Gründe vor. Das Anbringen einiger neuer Straßenschilder ist da nur das geringste Problem. Eine jede Umbenennung zieht einen Rattenschwanz von bürokratischen Aktionen nach sich, die nicht nur langwierig, sondern auch kostspielig sind. Es müssen nicht nur die Briefköpfe von Anwohner und Firmen neu gedruckt werden. Die Stadtverwaltung muss auch eine Vielzahl von Einrichtungen informieren, die ihrerseits wiederum den neuen Namen bei sich ändern müssen. Eine kleine Auswahl: Grundbuchamt, Feuerwehr, Polizei, Rettungsdienste, Postdienstleister, Telefongesellschaften, Telefonbuchverlage, die diversen Gerichte, Banken, religiösen Gemeinschaften, Finanzämter, städtische Behörden, Landes- sowie Bundesbehörden, Bundeswehrverwaltung, Versicherungen, Kaminkehrer, Industrie- und Handelskammer, Krankenkassen usw. usw. – insgesamt mindestens einhundert Institutionen. Und nicht zu vergessen natürlich die Taxi-München eG, die aus Bescheidenheit hier an letzter Stelle genannt wird.

Wenn also eine Straße umbenannt wird, dann besteht dringender, meist politisch motivierter Handlungsbedarf. Dabei geht es praktisch immer um Personen, nach denen eine Straße benannt ist, wobei diese Person als negativ und nicht würdig empfunden wird, einer Straße ihren Namen zu leihen. Und das geschieht oft nach dem Wechsel von einem zu einem anderen politischen System. Ein Beispiel sind die sieben Adolf-Hitler-Straßen und -Plätze auf Münchner Stadtgebiet, die gleich nach dem Krieg, am 26. Juli 1945,

in Avenariusplatz, Diefenbachstraße, Eversbuschstraße, Limesstraße, Schussenrieder Straße, Verdistrasse und Vesaliusstraße umbenannt wurden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Meiserstraße, auch wenn es sich mit ihrer Benennung und Umbenennung etwas komplizierter und langwieriger verhielt.

Arcisstraße

Im damaligen repräsentativen Neubauviertel der Maxvorstadt um dem Königsplatz herum befahl König Ludwig I. am 2. März 1826 die Benennung der Barer Straße mit der Erklärung: „Treffen bei Bar sur Aube in Frankreich am 26. und 27. Februar 1814“ sowie die Briener Straße: „Schlacht bei Brienne in Frankreich am 1. Februar 1814“. Dazu kam noch die inhaltlich passende Arcisstraße: „Schlacht bei Arcis sur Aube in Frankreich am 20. und 21. März. 1814.“ Diese Straßennamen sollten an die Kämpfe erinnern, die von bayerischen Truppen unter Feldmarschall Karl Philipp von Wrede siegreich gegen die Armee des französischen Kaisers Napoleon I. geschlagen worden waren, und sie sollten den bayerischen Untertanen die Glorie ihres Herrscherhauses der Wittelsbacher nahebringen. Am Verlauf der Barer und Briener Straße hat sich bis heute nichts geändert, bei der Arcisstraße aber schon, denn sie verlief 131 Jahre lang von der Sophienstraße bis zum Elisabethplatz. Heute ist sie etwas kürzer, und das hatte folgenden Grund:

Bischof-Meiser-Straße

Am 7. Februar 1957 stand eine Bischof-Meiser-Straße auf der Vorschlagsliste des Stadtrates für Benennungen am Harthof im Norden der Stadt. Dort gab es schon etliche Straßen, die an Opfer des Dritten Reiches erinnerten, etwa die Caracciola-, Brücklmeier- oder Leuschnerstraße. Der Stadtrat schob seine Entscheidung aber auf. Den Grund erklärte Stadtrat Walter

Hopf (CSU): „Wir bitten, die Benennung eines Platzes oder einer Straße am Harthof nach dem verstorbenen Landesbischof Meiser zunächst zurückzustellen. Vom Herrn Oberbürgermeister [Thomas Wimmer, d.V.] wurde kurz nach dem Tode des Landesbischofs erklärt, dass nach Meiser eine repräsentative Straße oder ein repräsentativer Platz benannt werden soll. Ich habe hier ein Schreiben des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrates.“ In diesem Schreiben hieß es: „Wir sind der Stadt München dankbar, wenn sie durch einen solchen Akt das Gedächtnis an unseren Herrn Landesbischof, der ihr als Bürger seit den ersten Tagen seines Aufenthalts in München mannigfach verbunden war, zu ehren gedenkt. Wir können allerdings nicht verhehlen, dass unsere Gemeinden es nicht ganz verstehen werden, wenn eine Bischof-Meiser-Straße in einer doch ziemlich abgelegenen Siedlung Münchens geschaffen wird.“

Baureferent Helmut Fischer brachte sein Hintergrundwissen ein: Er habe erfahren, dass die Landeskirche darüber hinaus erwarte, eine bereits benannte, repräsentative Straße nach Meiser umzubenennen. Hierauf entspann sich eine angeregte Diskussion, weil man Umbenennungen nur in den allerseltensten Fällen zulassen wollte. Stadtrat Josef Lutz (CSU) wies darauf hin, dass die Promenadestraße am 17. Juni 1952 in Kardinal-Faulhaber-Straße umbenannt worden sei. Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber war am 12. Juni 1952 gestorben, und eine Woche später hatte sich der Stadtrat für die Umbenennung entschieden. Ein Grund war auch, dass sich das Erzbischöfliche Palais mit der Hausnummer 7 an der Straße befand und immer noch befindet. Seit 1952 konnte die katholische Kirche damit auf eine inhaltlich sehr gut zu ihr passende Adresse verweisen.

An einem solchen Privileg war nun auch die Evangelisch-Lutherische Landeskirche mit ihrer damaligen Adresse Arcisstraße 11 interessiert, zumal sie sich der in München traditionell mächtigen katholischen Kirche gegenüber benachteiligt fühlte.

Meiserstraße

Stadtrat Ludwig Lallinger von der Bayernpartei beantragte am 9. Februar 1957 die Umbenennung der Briener Straße zwischen Luisenstraße und Stiglmaierplatz in „Bischof-Hans-Meiser-Straße“, und am 19. Februar 1957 lag der gemeinsame Antrag von SPD, CSU, Münchener Block und FDP vor, die Arcisstraße südlich des Königsplatzes in Meiserstraße umzutaufen. Diesem Antrag stimmte der Stadtrat einstimmig zu, so dass die Zentrale der Landeskirche jetzt die passende Adresse Meiserstraße 11 und 13 tragen konnte. Die Erklärung des neuen Straßennamens lautete: „Hans Meiser, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern vom 4. Mai 1933 bis 1. Mai 1955, geboren am 16. Februar 1881 in Nürnberg, gestorben 8. Juni 1956 in München“. Zur Begründung der Ehrung des Bischofs heißt es im Protokoll der Sitzung: „Hans Meiser war ein furchtloser Gegner des Nationalsozialismus. Sein Lebenswerk war die Vereinigung von zehn lutherischen Kirchen zur Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (3. Juli 1948 Eisenach). Am 25. Januar 1949 wurde Meiser ihr stellvertretender Bischof. Der Bundespräsident ehrte ihn 1952 mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern.“ Um die mit einer Umbenennung zusammenhängenden Probleme möglichst gering zu halten, behielten die Anwesen an der nunmehr verkürzten Arcisstraße ihre Hausnummern bei: Sie beginnen daher auf der geraden Seite mit der Nummer 12 und auf der ungeraden Seite mit der 17. Die Meiserstraße umfasste lediglich die Nummern 2 bis 10 und 1 bis 13 der ehemaligen Arcisstraße.

Hans Meiser und das Dritte Reich

Der angebliche Gegner des Dritten Reiches war in Wirklichkeit als glühender Anhänger des Nationalsozialismus. Bereits in den 1920er Jahren hatte er sich mit antisemitischen und demokratiefeindlichen Äußerungen hervorgetan. Nachdem am 20. März 1933 das Konzentrationslager Dachau eingerichtet worden war, ließ Meiser – damals noch Landeskirchenrat – am 13. April 1933 sein Urteil über die neue Regierung unter Adolf

Hitler verlauten: „Ein Staat, der wieder anfängt, nach Gottes Gebot zu regieren, darf in seinem Tun nicht nur des Beifalls, sondern auch der freudigen und tätigen Mitarbeit der Kirche sicher sein. Mit Dank und Freude nimmt die Kirche wahr, wie der neue Staat der Gotteslästerung wehrt, der Unsittlichkeit zu Leibe geht, Zucht und Ordnung mit starker Hand aufrichtet, wie er zur Gottesfurcht ruft, die Ehe heilig gehalten und die Jugend geistlich erzogen wissen will, wie er der Väter Tat wieder zu Ehren bringt und heiße Liebe zu Volk und Vaterland nicht mehr verfemt, sondern in tausend Herzen entzündet. Wir können unsere Gemeinden nur bitten, sich ernstlich und willig dafür einzusetzen, dass die starken, aufbauenden Kräfte, welche die neue Bewegung in sich trägt, zum vollen, ungehinderten Siege kommen.“ Bei seinem Rücktritt 1955 wurde Meiser mit Lobreden und Orden überhäuft. Erst Jahrzehnte später setzte sich ein kritisches Bild durch. Meiser werden heute vor allem seine antisemitische Grundhaltung und sein bewusstes Schweigen zur Verfolgung und systematischen Ermordung von Juden, Homosexuellen, Behinderten, Zeugen Jehovas, sowjetischen Kriegsgefangenen und anderen Personengruppen vorgeworfen.

Diskussionen und Entscheidungen

Meisers Geburtsstadt Nürnberg, wo er auch begraben liegt, benannte ebenfalls im Jahr 1957 den im historischen Zentrum liegenden Straßenabschnitt zwischen Obstmarkt und Spitalgasse in Bischof-Meiser-Straße um. Am 24. Januar 2007 machte der Stadtrat seine Entscheidung rückgängig und bezog die Straße mit ihren Hausnummern 1, 2 und 3 in die Spitalgasse ein. Am 18. Juli 2007 zog der Münchner Stadtrat nach. Er „entnannte“ die Meiserstraße, das heißt, er entschied sich für ihre Umbenennung, ohne sich vorerst für eine neue Benennung zu entscheiden. Für die Umbenennung sprachen sich SPD und Grüne aus, CSU, FDP, ÖDP und Freie Wähler stimmten dagegen. Eine heftige Debatte entbrannt bezüglich dieser Entscheidung, gerade von Seiten der Landeskirche und auch, weil weiterhin Straßen nach Antidemokraten und Antisemiten benannt bleiben, wie etwa die Treitschkestraße, Richard-Wagner-Straße, Weiß-Ferdl-Straße oder Ludwig-Thoma-Straße. Die Meiserstraße traf es wegen ihrer prominenten Lage. Meisers Enkel machte in einer Klage geltend, die Entnennung der Straße im Münchner Stadtzentrum verletze postmortal die Men-

schewürde seines Großvaters. Der Richter hatte jedoch bereits in der mündlichen Verhandlung entgegnet, dies treffe nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nur zu, wenn der Betroffene erniedrigt, verächtlich gemacht oder verspottet werde. Das Gericht konnte eine postmortale Verletzung der Menschenwürde Hans Meisers nicht erkennen, worauf sein Enkel in die Revision ging.

Katharina-von-Bora-Straße

Der Münchner Stadtrat entschied sich am 20. Februar 2008 mehrheitlich für den zuvor vom Evangelischen Dekanat München vorgeschlagenen Namen „Katharina-von-Bora-Straße“. Zur Begründung der neuen Benennung heißt er in den Unterlagen des Stadtarchivs: „Katharina von Bora, geboren am 29. Januar 1499 in Lippendorf, gestorben am 20. Dezember 1552 in Torgau. Die Zeit von 1510 bis 1523 verbrachte sie im Kloster Marienthron in Nimbschen. Seit 1525 war sie mit Martin Luther verheiratet. Sie wagte die Flucht aus dem Kloster und wurde als Ehefrau Martin Luthers Mittelpunkt evangelischen Lebens.“ Die Stadtverwaltung wartete mit der Anbringung der neuen Straßenschilder bis zur Verkündung des Urteils des Bayerischen Verwaltungsgeschichtshofes vom 2. März 2010, der die Entscheidung des Stadtrates bestätigte und keine weitere Revision zuließ. Somit hat die Evangelisch-Lutherische Landeskirche nun die Adresse Katharina-von-Bora-Straße 11 und 13, die inhaltlich ganz gut zu den Anliegen der Kirche passt und mit der sie eigentlich zufrieden sein kann. Weil aber ein Straßenschild nicht ewig lang sein kann, findet dieser neue Name mit seinen neun Silben natürlich nicht in seiner vollen Länge darauf Platz. Wir kennen dieses Phänomen ja bereits von der Doktor-Carl-von-Linde-Straße in Solln oder der Doktor-Walther-von-Miller-Straße in Neuperlach, ebenfalls Ungetüme mit acht beziehungsweise neun Silben. Früher beim Sprechfunk sperrig, gleiten sie nun allerdings im Datenfunk unproblematisch auf den Bildschirm. Nach der Umbenennung der Meiserstraßen in Nürnberg und München gibt es jetzt nur noch die Bischof-Meiser-Straße in Ansbach, die laut dortigem Stadtratsbeschluss vom 20. November 2006 ihren Namen behält.

Ein Jahr lang bleiben die Schilder mit dem alten, nun rot überklebten Straßennamen hängen, damit man sich an die neue Bezeichnung gewöhnen kann. (BW)